



*Ritterliche Spiele; Manessische Handschrift,
14. Jahrhundert*

2

Ritter, Bauern und das Heilige Rom

919–936	Heinrich I., der erste Sachsenkönig.
955	Otto I. besiegt die Ungarn auf dem Lechfeld bei Augsburg.
962	Kaiserkrönung Ottos I., „Heiliges Römisches Reich“ unter einem deutschen Kaiser.
1033	Burgund Teil des Reiches.
1077	Bußgang Heinrichs IV. nach Canossa.
1096–1099	Erster Kreuzzug nach Palästina.
1122	Wormser Konkordat.

Was wissen Sie, was meinen Sie?

1. Was verstehen Sie unter dem Ausdruck „das Heilige Römische Reich“?
2. Wie sehen Sie heute die wichtigsten Unterschiede zwischen Deutschland und Italien? Warum fahren immer noch viele Deutsche gern nach Italien?
3. Woran denken Sie, wenn Sie das Wort „Feudalsystem“ hören? Mit welcher Zeit und welchen Menschen verbinden Sie diese Vorstellung?
4. Welche Eigenschaften eines Menschen sind für Sie „ritterlich“?
5. Was nennen Sie einen „Kreuzzug“?

6. Was bedeutete und bedeutet Jerusalem für einen Christen?

7. Was musste und müsste ein Ritter lernen, um ein echter Ritter zu sein? Geben Sie Beispiele.



DIE GRENZEN IM OSTEN UND WESTEN

König Heinrich I. (919–36), genannt der „Vogler“,^o sah sich in viele Kriege verwickelt. Er hatte Feinde im Osten und im Westen. Die Herzöge sahen ihn keineswegs als ihren Oberherrn an und leisteten oft keine Gefolgschaft. Ja, sie verbündeten sich^o sogar gegen ihn. Unklar war vor allem die Stellung des Herzogs von Lothringen, der die Position zwischen Frankreich und Deutschland zu größerer Selbständigkeit benutzen wollte. Nach einem Sieg Heinrichs über Lothringen blieb das Herzogtum ein Teil des deutschen Reiches.

Vogler fowler

sich verbinden to form an alliance

An der Ostgrenze dauerten die Kämpfe zwischen den Deutschen und den slawischen Wenden, vor allem aber mit den angriffslustigen Ungarn. Heinrich richtete ein System von Grenzbefestigungen ein. Es gelang ihm schließlich 933 an der Unstrut ein ungarisches Heer zurückzuschlagen.

Auch Heinrichs Sohn und Nachfolger Otto I. (936–973) richtete zunächst wenig gegen die Ungarn aus, weil er gegen die deutschen Herzöge kämpfen musste. Er versuchte es damit, dass er die Herzöge absetzte und seine Verwandten^o zu Herzögen machte; aber auch seine Verwandten blieben ihm nicht treu. Endlich, im Jahr 955, konnte Otto den Ungarn mit einem starken Heer entgegentreten, ohne Verrat^o befürchten zu müssen. Am 10. August besiegte er die Ungarn auf dem Lechfeld, zwischen den Flüssen Lech und Wertach, nicht weit von Augsburg.

Verwandten relatives

Verrat treason

Dieser Sieg gab dem deutschen König eine Vormachtstellung^o im östlichen Europa. Jetzt wurden die Deutschen aus Verteidigern zu Angreifern; denn schon damals führte die Vermehrung der Bevölkerung zu Mangel an Platz im Heimatland. Die Deutschen richteten im Osten „Marken“ ein, Grenzbezirke,^o die von jungen Deutschen aus dem Westen besiedelt wurden, um das bisherige Deutschland zu schützen. Die Deutschen brachten das Christentum mit. Die bisherigen Einwohner, vor allem Slawen, wurden an einigen Stellen mit Gewalt verdrängt.^o An anderen Stellen übernahmen sie das Christentum und die deutsche Kultur und vermischten sich mit den Einwanderern.

Vormachtstellung hegemony

Grenzbezirke border districts

verdrängt, verdrängen to displace

Solche Marken waren die „Ostmark“ östlich von Bayern, aus der sich Österreich entwickelte; Sachsen an der oberen Elbe; an der mittleren Elbe wurde die Mark Brandenburg der Anfang des späteren Preußens; die Marken an der Ostsee sind heute Schleswig-Holstein und Mecklenburg. Bis ins 14. Jahrhundert verschob^o sich die deutsche Grenze immer weiter nach Osten. Erst

verschob, sich verschieben to be moved, changed

wurde das Land zwischen der Elbe und der Oder deutsch, dann drangen die
 35 Deutschen bis über die Weichsel und ins Baltikum vor. Dieser Vorgang,
 Kolonisation des Ostens genannt, endete um 1350, als der Widerstand der
 slawischen Nationalstaaten zu groß wurde, und als die Pest^o die Bevölkerung
 Deutschlands so vermindert hatte, dass kein Bedürfnis^o nach Auswanderung
 40 mehr vorhanden war. Von da an blieben die Sprachgrenzen bis ins 20. Jahrhun-
 dert im großen und ganzen unverändert.

*Pest (bubonic)
 plague*

Bedürfnis need



DER LANDESAUSBAU UND DAS BÄUERLICHE LEBEN

Es war nicht nur die Kolonisierung des Ostens, die Deutschland größer und
 mächtiger machte. Die Grundherren und die Bauern im „alten“ Deutschland
 brauchten mehr Land. Um 1050 in Süddeutschland und um 1100 im Norden
 begann eine Landnahme (der „Landesausbau“): Wald und andere ungenutzte
 5 Ländereien wurden in Ackerland und Wiesen verwandelt. Viele Ortsnamen
 erinnern an diese entscheidend wichtige Veränderung. Da man die Wälder
 rodete,^o gibt es Dörfer und Städte mit der Endung -rode, -rade oder -roth. Die
 Veränderung der deutschen Landschaft machte aus dem feuchten Waldland mit
 seinen Nebeln und Sümpfen,^o das die Römer kannten und fürchteten, eine
 10 übersichtliche Kulturlandschaft. Zusammen mit der Entwicklung der Städte
 sorgte die Landnahme für eine starke Vermehrung der Bevölkerung. Deutsch-
 land wurde ein dicht besiedeltes Land.

*rodete, roden to
 root out, clear*

Sümpfen swamps

Die Urbarmachung^o neuen Landes lohnte sich auch deshalb, weil das
 wirtschaftliche System für die Landwirtschaft günstig war. Der Handel blühte
 15 auf, man konnte landwirtschaftliche Produkte verkaufen, die Preise dafür
 stiegen, und vom 12. bis zum 14. Jahrhundert sah es im allgemeinen gut für die
 Bauern und für die Grundherren aus. Üblich war das System der „Dreifelder-
 wirtschaft“, wo ein Feld alle drei Jahre brach^o liegen blieb, damit der Boden
 sich erholte.

*Urbarmachung
 clearing*

brach fallow

20 Die Grundbedingung des bäuerlichen Lebens war: ein Bauer musste
 genug Land haben, damit die Menschen im Haushalt davon leben konnten. Je
 mehr Menschen zur Familie gehörten, desto größer musste der Besitz sein.
 Diese Tendenz führte zu zwei unterschiedlichen Lebensformen: der Dorfge-
 meinde freier Bauern und dem herrschaftlichen Besitz. In der Dorfgemeinde
 25 hatten die einzelnen Bauern ihren eigenen Landbesitz, während die Gemeinde
 den umliegenden Wald besass. Zur herrschaftlichen Wirtschaft gehörten
 abhängige Bauern, die den Schutz des Gutsherrn genossen. Dafür schuldeten

sie ihm Dienste, sie mussten fröhen, oder sie entrichteten Abgaben, gewöhnlich „den Zehnten“,° also ein Zehntel der Ernte. Auch die Kirchen und Klöster hatten abhängige Bauern, die Abgaben bezahlen und fröhen mussten.

*den Zehnten
tithe*

Nicht nur die Macht, sondern auch die wirtschaftlichen Vorteile waren ein Anreiz für die Grundherren, Bauern in ihre Abhängigkeit zu bringen. Doch freie Bauern gab es in allen Teilen des Reiches. Sie kämpften wenn nötig um ihre Unabhängigkeit. Der folgenreichste Widerstand freier Bauern war der Kampf der schweizerischen Waldkantone Uri, Schwyz und Unterwalden im Jahre 1291 gegen die österreichische Territorialherrschaft.

Das Leben in den Burgen und Dörfern Deutschlands war damals einfach und ohne viel Bequemlichkeit. Erst die Entwicklung der Städte und die Bekanntschaft mit Italien und anderen Mittelmeergebieten brachte bequemeres Mobiliar und reichere Kleidung. In der Nahrung und anderen Lebensnotwendigkeiten versorgten sich die Hausgemeinschaften selbst, soweit es möglich war. Es waren vor allem Gewürze, Salz zum Beispiel, sowie Waffen und Werkzeuge, die getauscht oder gekauft werden mussten.



DAS LEHENSSYSTEM

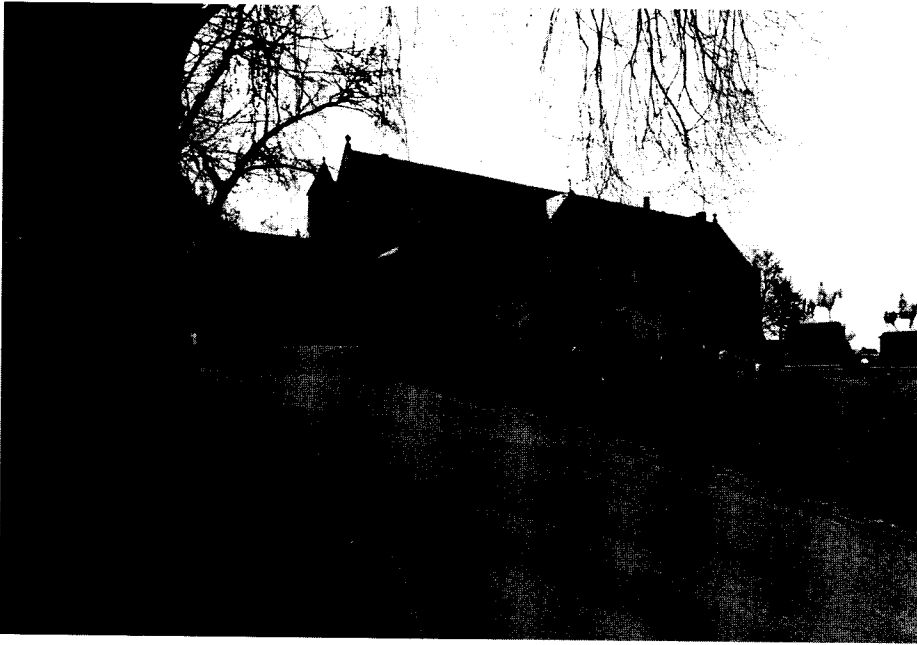
Das Lehenssystem oder Feudalsystem, nach dem die Gesellschaft des früheren Mittelalters lebte, erwuchs aus den wirtschaftlichen und geistigen Bedingungen der Zeit. Es beruhte auf der Idee des „Dienstes“ und schuf ein System der gegenseitigen Verpflichtung.° Wer ein Vorrecht, ein Privileg, bekam, hatte dadurch zugleich eine Verpflichtung. Ideal gesehen waren die Stände, der Herrscher, der Adel, die Kirche und die Bauern füreinander verantwortlich. Der deutsche König belehnte seine Gefolgsleute,° zuallererst die Herzöge. Er gab ihnen ein Lehen.° Dafür gelobten sie ihm Treue und Gefolgschaft. Sie wiederum belehnten ihre Gefolgsleute, bis zu dem Adligen, der Herr über das nächste Dorf war. Alle freien Männer mussten in den Krieg ziehen, wenn sie gerufen wurden. Daher war es ein Vorteil für abhängige Bauern, dass sie diesen Dienst gegen andere Dienste oder Abgaben eingetauscht hatten.

*Verpflichtung
commitment*

*Gefolgsleute
vassals*

Lehen fief

Es ist allerdings verständlich, dass Fürsten und Adlige ihre Lehen auf die Dauer als erblichen Besitz ansahen, und dass sie ihre eigene Politik trieben. Daher folgten sie keineswegs jedem Ruf des deutschen Königs. Der König wiederum, zugleich Kaiser des Heiligen Römischen Reiches, musste viel im Lande herumreisen, um persönlich Entscheidungen zu treffen, bevor im späteren Mittelalter schriftliche Dekrete die mündlichen ersetzten. Bei seinen Reisen wohnte der Kaiser in „Kaiserpfalzen“. Seine Macht war manchmal nur



Kaiserpfalz Goslar

20 symbolisch. Jeder Kaiser brauchte eine reale „Hausmacht“, und das war sein eigenes Herzogtum.

Eine große Hilfe für den König waren die Geistlichen.° Die Geistlichen hatten weniger persönliche Interessen als weltliche Fürsten; sie hatten den Frieden lieber als den Krieg; sie konnten lesen und schreiben und waren
 25 deshalb unersetzlich° in der Verwaltung. Otto I. begann deshalb damit, den Bischöfen größere Lehen zu geben. Sie wurden damit zu Reichsfürsten, und die Kirche war noch enger an das Reich gebunden. Das Lehenssystem oder Feudalsystem war für diese Epoche der Naturalwirtschaft notwendig. Es beruhte darauf, dass sich beide Partner, König und Adel, Adel und Bauern, gegenseitig
 30 verpflichteten, einander zu helfen und zu schützen. Wer ein Vorrecht, ein Privileg, erhielt, bekam damit auch zugleich eine Pflicht, eine Verpflichtung.

Die Einheit des Reiches beruhte also weitgehend auf Traditionen, Symbolen und Verpflichtungen, während die einzelnen Landesteile eine festere Verwaltungsstruktur entwickelten. Damit brachte das System einen inneren

Geistlichen
clergy, clerics

unersetzlich
irreplaceable

- 35 Konflikt zwischen den einzelnen Territorien und dem Gesamtreich, so wie das Heilige Römische Reich in sich den Konflikt zwischen der weltlichen und geistlichen Macht enthielt.



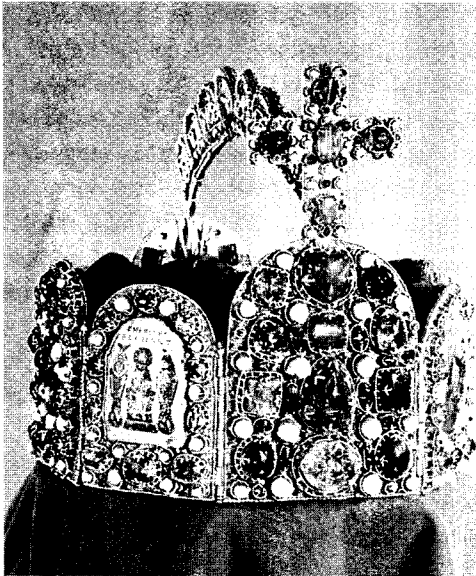
KONFLIKTE DER GEISTLICHEN UND WELTLICHEN MACHT

- Als Otto I. in Deutschland Ruhe geschaffen hatte, zog er nach Italien. 962 wurde er in Rom vom Papst zum Kaiser gekrönt. Der oströmische Kaiser in Konstantinopel erkannte die Macht dieses Barbarenkönigs an; als Zeichen dafür wurde Ottos Sohn Otto II. mit der griechischen Prinzessin Theophano verheiratet.
- 5 Damit entstand das „Heilige Römische Reich“, dessen weltlicher Herrscher der deutsche König war. Der Papst geriet dabei in Abhängigkeit vom Kaiser.

- Italien lockte die deutschen Könige nicht nur deshalb an, weil sie dort Kaiser werden und damit mehr Autorität gewinnen konnten. Es war auch ein Teil der karolingischen Erbschaft.° Seit Karl dem Großen hatten sich italienische, burgundische, französische und deutsche Herrscher um die Kaiserkrone und damit um eine starke Stellung im Land bemüht. Italien war wirtschaftlich viel weiter entwickelt als Deutschland, und man konnte dort mehr Steuern° erhalten und angenehmer leben.
- 10

*Erbschaft her-
itage*

Steuern taxes



*Die deutsche Kaiserkrone,
angefertigt um 962*



*Kaiser Heinrich IV. geht nach
Canossa. Nach einem Gemälde aus
dem 19. Jahrhundert*

Die Autorität des Kaisers erreichte ihren höchsten Punkt im 11. Jahrhun-
15 dert, als die fränkische Familie der Salier regierte. Konrad II. gewann Burgund
und das „Arelat“, die heutige Provence, zurück; sein Sohn Heinrich III. machte
Böhmen zu einem Teil des Reiches. Die übrigen europäischen Herrscher
erkannten ihn als Kaiser an, und er setzte nach Belieben Päpste ein und ab.°

Heinrich III. war ein frommer Mann. Er unterstützte eine Reform-
20 bewegung in der Kirche, die von dem burgundischen Kloster Cluny ausging
und sich in Lothringen und Burgund verbreitete. Die Reformer wollten das
geistliche Leben reinigen. Die Priester sollten wirklich an das Seelenheil°
denken und nicht an Geld und Besitz. Das Zölibat sollte durchgeführt, die
Glaubensregeln° sollten streng befolgt werden. Die Simonie, das heißt der
25 Verkauf geistlicher Ämter, sollte verboten werden. Alle diese Vorschläge
bedeuteten, dass das geistliche Leben strenger vom weltlichen Leben getrennt
wurde. Aber das musste sich gegen die Autorität des Kaisers richten, denn der
Kaiser war ebenso geistliche wie weltliche Autorität. Als dann die Forderung
erhoben wurde, dass kein Geistlicher mehr von einem Laien eingesetzt werden
30 sollte, begann der Kampf zwischen dem Kaiser und dem Papst.

Der erste Papst, der diese Auffassungen durchsetzen° wollte, hieß Hilde-
brand, stammte aus einer toskanischen Bauernfamilie und nannte sich als Papst
Gregor VII. Heinrich IV. war erst sechs Jahre alt, als sein Vater Heinrich III.
starb. Die deutschen Fürsten wollten ihn nicht anerkennen, und Gregor unter-
35 stützte sie. Heinrich versuchte nun, wie es sein Vater getan hatte, den Papst

*absetzen to
depose*

*Seelenheil
salvation*

*Glaubensregeln
church precepts,
doctrine*

*durchsetzen,
durchsetzen to
enforce*

abzusetzen, doch der Papst belegte ihn mit dem Bann. Jetzt waren die deutschen Fürsten nicht mehr verpflichtet, ihm zu folgen. Um Macht zu gewinnen, musste Heinrich den Papst zwingen, ihn vom Bann zu lösen. So zog Heinrich im Winter des Jahres 1077 im Bußgewand^o vor das Schloss Canossa in Oberitalien und wartete dort, bis der Papst ihn freisprach. Es war eine schwere Demütigung^o für den Kaiser, und noch heute redet man von einem „Canossa-Gang“, wenn man eine schwere Demütigung meint. Politisch jedoch war es ein geschickter Schachzug. Heinrich brachte die Fürsten hinter sich, und er kämpfte weiter gegen den Papst. Später stellte er einen Gegenpapst auf, und Papst Gregor VII. starb im Exil.

Der letzte Salier, Heinrich V., schloß 1122 in Worms einen Kompromiss mit dem Papst, das Wormser Konkordat. Beide, der Papst und der Kaiser, setzten von nun an zusammen die Bischöfe ein.

Bußgewand
penitent's attire

Demütigung
humiliation



DAS RITTERTUM

Für den Adel wurde bei diesen vielen Kriegszügen das Kriegshandwerk^o zum eigentlichen Beruf. Aus Gutsherren wurden Ritter. Die jungen Ritter wurden von Kind auf als Pagen im guten Benehmen und in der Kriegskunst ausgebildet. Durch den Ritterschlag^o im 21. Lebensjahr wurden sie in die Ritterschaft aufgenommen. Unehrenhaftes Verhalten führte zum Verlust der Ritterwürde. Die Ritter verbrachten ihre freie Zeit auf der Jagd; ihre Feste wurden zu Kriegsspielen, zu Turnieren. Sie gewannen mehr Selbstbewusstsein, und sie entwickelten ihre eigene Lebensanschauung^o und Kultur. Auch diese Kultur war tiefreligiös, wie die der Mönche; aber die Ritter lebten nicht im Kloster, sondern führten ein aktives Leben, so musste ihre Kultur weltlich sein. Sie dichteten Liebeslieder, eigentlich Lieder der Frauenverehrung,^o die im geselligen Kreis vorgetragen wurden, und die wir „Minnelieder“ nennen. Die deutschen Ritter lernten die neuen Kunstformen von den provenzalischen, burgundischen und italienischen Rittern, die ja auch zum Deutschen Reich gehörten. Die Ritter dichteten nicht in lateinischer Sprache, sondern in ihrer Muttersprache. Der immer stärkere Gebrauch der eigenen Sprache in der Literatur, in der Verwaltung und in der Wirtschaft beförderte die Entwicklung der lokalen Dialekte zu Regionalsprachen und schließlich Nationalsprachen. Die deutsche Sprache dieser Epoche wird Mittelhochdeutsch genannt; sie steht dem heutigen Deutsch schon viel näher als das Althochdeutsch aus der Zeit Karls des Großen. Die Deutschen sprachen jedoch weiter ihre Stammessprachen, die Dialekte. Auch die Dichtung hatte sicherlich Kennzeichen der Dialekte.

Kriegshandwerk
military profession

Ritterschlag
knighting

Lebensanschauung
view of life

Frauenverehrung
admiration for women

Spätere Handschriften und Drucke haben die frühen Texte vereinheitlicht. So ist der Eindruck entstanden, dass es wirklich ein einheitliches „Mittelhochdeutsch“ gab. Die regionalen Unterschiede waren immer noch sehr groß.

Außer mit den Liedern unterhielten sich die Ritter auch mit langen Epen in Versen, in denen das Leben der Ritter beschrieben wird. In diesen Epen werden Regeln und Beispiele gegeben, wie ein richtiger Ritter sich verhalten und nicht verhalten soll: Er muss tapfer im Kampf sein, aber die Regeln des Kampfes einhalten und den Gegner fair behandeln; er soll den Schwachen helfen, die Armen beschenken; er soll freigebig^o zu seinen Gästen sein, er beschützt und verehrt die Frauen; er ist fromm und kämpft für seinen Glauben. Er folgt den gesellschaftlichen Regeln und lernt Selbstbeherrschung.^o Glaube, Ehre, Treue, Mut, Freigiebigkeit, Bescheidenheit^o und Selbstbeherrschung sind seine höchsten Tugenden. Wir nennen diese Haltung heute noch „ritterlich“— sie ist ein Teil der abendländischen Kultur geworden.

Seine eigentliche Aufgabe bekam das Rittertum, als im Jahr 1095 Papst Urban II. zu einem Kreuzzug nach Jerusalem aufrief, um den christlichen Pilgern zum Heiligen Grab Schutz und Geleit zu geben. Nach sieben blutigen und oft grausamen Kreuzzügen gegen die Araber bis 1270 war das christliche Königreich Jerusalem wieder verschwunden. Aus den Kreuzzügen gingen die Ritterorden hervor, die Templer, die Johanniter und der Deutsche Orden, der im 13. Jahrhundert seine Kreuzzüge nach Osteuropa verlegte und Ostpreußen und die baltischen Länder beherrschte. 1226 begann dieser preußische Ordensstaat, dessen Stammburg, die gewaltige Marienburg an der Nogat, einem Mündungsarm der Weichsel, noch heute die Macht dieses missionarischen Christentums symbolisiert. Das Ordensland Preußen blieb außerhalb des Reiches, auch als es längst säkularisiert und evangelisch geworden war. Der exotische Orient brachte den europäischen Kaufleuten und Rittern die Bekanntschaft mit einer fremden und sehr faszinierenden Kultur.

In Deutschland erreichte das Rittertum seinen Höhepunkt um das Jahr 1200 unter den Kaisern aus dem Haus der Hohenstaufen.

freigebig
generous

Selbstbeherrschung
self-control

Bescheidenheit
modesty

FRAGEN ZUM TEXT:

Die Grenzen im Osten und Westen

1. Gegen wen kämpfte Heinrich I. im Osten?
2. Warum brauchte Otto I. lange, bis er Deutschland gegen die Ungarn verteidigen konnte?
3. Was waren „Marken“ an der deutschen Ostgrenze?
4. Bis zu welcher Zeit dauerte die deutsche Kolonisation des Ostens? Warum hörte sie auf?

Der Landesausbau und das bäuerliche Leben

5. Warum wurde der Landesausbau nötig?
6. Welches System wurde in der Landwirtschaft üblich?
7. Was bedeutete der „Zehnte“?
8. Warum war die Freiheit der Bauern bedroht?

Das Lehenssystem

9. Auf welchem Grundsatz beruhte das Lehenssystem?
10. Wozu brauchte der König die Geistlichen?
11. Wo wohnte der König?

Konflikte der geistlichen und weltlichen Macht

12. Warum war Italien für die deutschen Könige wichtig?
13. Welche Kirchenreform kam damals in Gang und was wollte sie erreichen?
14. Was versteht man heute unter einem Canossa-Gang?

Das Rittertum

15. Wo lernten die deutschen Ritter die neuen Formen von Liedern kennen?
16. Warum waren Kreuzzüge die höchste Aufgabe der Ritter?
17. Was entstand während der Kreuzzüge in Palästina?

Aufsatzthemen:

1. Die Idee von „Besitz“: Glauben Sie, dass Besitz nur „geliehen“ ist und eine Verpflichtung für die Gesellschaft und Umwelt mit sich bringt, oder gibt ein Besitz die Freiheit, alles damit zu tun was man will?
2. Das mittelalterliche Abendland hatte einen geistlichen Herrscher, den Papst, und einen weltlichen Herrscher, den Kaiser. Wäre es möglich gewesen, dass beide ohne unlösbare Konflikte miteinander ausgekommen wären, oder muss die Verbindung von Kirche und Staat zu solchen Konflikten führen?
3. Hätten Sie ein Ritter sein wollen? Wie stellen Sie sich das wirkliche Leben von deutschen Rittern vor?
4. Welche Folgen hat Ihrer Ansicht nach die große Bevölkerungsdichte für die deutsche Geschichte gehabt? Wie würden Sie die USA damit vergleichen?